Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 6 (1959)

Artikel: Pius XII. und das Studium der Heiligen Schrift

Autor: Steiert, Barnabas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-761485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Barnabas Steiert osb

Pius XII. und das Studium der Heiligen Schrift

Als wenige Monate nach der Wahl Pius XII. der zweite Weltkrieg ausbrach und sich als langer Erschöpfungskrieg abzuzeichnen begann, stand die diplomatische Tätigkeit des Friedenspapstes so vor aller Augen, daß, besonders bei den Wirren, die Italien und Rom heimsuchten, seine Arbeit zum inneren Ausbau der Kirche weniger beachtet wurde. Und doch hat die überragende Führung des Heiligen Vaters mit seiner außergewöhnlichen Arbeitskraft auf allen Gebieten durchgegriffen und die Zeitfragen behandelt und gelöst.

Unter den modernen theologischen Problemen stand seit Jahrzehnten jenes der Schriftauslegung besonders unter Berücksichtigung der Ergebnisse der außerbiblischen Forschungen stark im Vordergrund. Wenn in den ersten Zeiten gegenüber dem offenbarungsfeindlichen Rationalismus vor allem die Abwehr sich als nötig erwies, so stellte sich doch auch bald innerkirchlich die Frage, wie weit infolge der modernen Kenntnisse überlieferte Auslegungen der heiligen Texte neueren Auffassungen weichen dürften und könnten.

Pius XII., der von der diplomatischen Laufbahn her das oberste Hirtenamt antrat, sah sich in der Bibelfrage in schwierigen Zeiten vor entscheidende Aufgaben gestellt. Er war aber darauf nicht unvorbereitet. Wie ein enger Mitarbeiter des verstorbenen Papstes zu berichten weiß [1], lag eine angestammte, persönliche Hochschätzung und Verehrung gegenüber der Heiligen Schrift seinem Eingreifen zugrunde, die von der Bevorzugung des streng wörtlichen Sinnes und der Überzeugung der pastorellen Kraft des Wortes Gottes getragen waren. Schon der häufige

[1] Vgl. A. Bea SJ : Pio XII di s. m. e la Sacra Scrittura. Bibl 40 (1959) 1 ff.

Umgang mit der Schrift mußte den Heiligen Vater mit den biblischen Problemen vertraut gemacht haben, und die bewunderungswürdige Einfühlungsgabe, die ihm für alle Gebiete eigen war, erlaubte ihm, rasch und sicher als oberster Lehrer auch in den Schriftfragen der dankbaren Kirche den richtigen Weg zu zeigen.

I.

Die ersten Vernehmlassungen

Nachdem Dolindo Ruotolo mit seiner Kampfschrift gegen die kritisch-wissenschaftliche Exegese an der römischen Kurie und bei den Bischöfen Italiens Sturm gelaufen war, erschien am 20. August 1941 ein Brief der Bibelkommission an die Bischöfe Italiens, der die modernen Methoden eindeutig in Schutz nahm und ihre Berechtigung darlegte.

Eine Antwort vom 22. August 1943 von der gleichen Instanz lockerte die herkömmliche, strenge Bindung an die Vulgata auch in der liturgischen Verkündigung.

Pius XII. hatte beide Dokumente persönlich eingesehen und approbiert. Wir brauchen uns aber nicht weiter darauf einzulassen, da die hier gleichsam vorweggenommene Richtung in der Enzyklika « Divino afflante Spiritu » ihren klassischen Ausdruck erhalten sollte.

II.

Die Enzyklika « Divino afflante Spiritu » vom 30. September 1943

Trotz des Krieges, der Italien immer offensichtlicher bedrohte, war es möglich geworden, auf das Jubeljahr der Enzyklika « Providentissimus Deus » ein neues Rundschreiben über die Schrift und ihr Studium der auch darin oft entzweiten Welt und Kirche zu schenken.

Erster Teil : Der einleitende, geschichtliche Überblick läßt uns wohl am besten erkennen, was schon getan worden war und wo Pius XII. erneuernd eingriff.

Das Tridentinum hatte den Kanon erneut definitiv festgelegt, das Vatikanum die Inspiration genauer umschrieben und die Inerranz auf alle Aussagen der Schrift bezogen. Diese dogmatische Grundlage war durch Leo XIII. näherhin erklärt und in verschiedenen späteren Vernehmlassungen Roms immer wieder neu eingeschärft worden. Pius XII.

konnte aber auch auf eine reiche Forscherarbeit und ihre Organisation in der Kirche zurückblicken. Er erwähnt mit verdientem Lob die Bibelschulen in Jerusalem und Rom und das Vulgata-Institut von St. Hieronymus. Die so geschaffenen Gelegenheiten für eine spezielle biblische Ausbildung mit der Möglichkeit, auch eigene akademische Grade zu erwerben, wurde für die zukünftigen Lehrer der Exegese obligat erklärt, was sich auf die Seminarien und Universitäten nur sehr vorteilhaft auswirken konnte. Im Schoße des heiligen Offiziums war auch die Bibelkommission geschaffen worden, die das Studium der Schrift in der Kirche fördern und überwachen sollte und der es auch zusteht, akademische Examina abzunehmen und Grade zu verleihen.

Für die weitere Verbreitung der Schrift war auch die Sodalität des heiligen Hieronymus entstanden, die in den Bibelbewegungen der verschiedenen Länder Schule machte, um die Kenntnis der Schrift auch unter das Volk zu tragen.

Es war nun die Absicht der Enzyklika, diesen gewaltigen Aufschwung des Bibelstudiums auf allen Stufen in gewissem Sinn zu regulieren, sicher zu leiten und zu fördern.

Zweiter Teil: Wer zwischen den beiden Kriegen – es war damals auch die Nachkriegszeit des Modernismus – exegetischen Studien oblag, der bekam die Unsicherheit oft zu spüren, in der man sich bewegen mußte. Lehrer und Schüler suchten nach einem Standort zwischen einer oft unbesehen überlieferten Wörtlichkeit und der meist übertriebenen Kritik, die alles in Frage stellte.

Die sehr breiten Ausführungen der Enzyklika beharren gewiß auf dem dogmatischen Standpunkt der Inspiration und Inerranz, auf der Notwendigkeit der Väterexegese, in der aber die Einstimmigkeit doch eher selten erreicht ist. Sie erinnern an die Analogie des Glaubens und vor allem an die Autorität des Lehramtes, das sich immer die Führung und die Entscheidung auch in biblischen Fragen vorbehält.

Vor allem aber wendet sich Pius XII. der Neuheit in der wissenschaftlichen Forschung zu, die in den vorgezeichneten, unumstößlichen Rahmen eingebaut werden soll und muß.

Die Archeologie, deren erste Entdeckungen oft gegen die Bibel ausgespielt wurden, wird von Pius XII. so geadelt, daß er in ihr ein providentielles Mittel zum Fortschritt in unserer Kenntnis der Heiligen Schrift sieht. Die Laien, die auf diesem Gebiete arbeiten, werden belobigt und ermuntert und ihre Anstrengungen als Vorbereitung und Dienst an der Bibel gewertet. Es wäre kaum möglich, mit mehr Ehrung eine an sich

neutrale Wissenschaft – deren Seitensprünge verziehen und vergessen sind – in den religiösen Bereich einzubeziehen.

Wenn auch alle alten Funde Beiträge zur besseren Kenntnis der Bibel leisten, so weist Pius XII. besonders auf *die literarische Seite* der Entdeckungen hin. Die richtige Einschätzung der alten Schreibweise mit ihrer Eigenart und besonders die Beachtung der literarischen Gattung erlauben, die heiligen Texte aus der Umwelt heraus so zu verstehen, daß viele ihrer Schwierigkeiten ausgeschaltet werden.

Die äußeren Hilfsmittel, so betont der Papst mit Recht, würden aber nur in beschränktem Maße zur Vertiefung der Schrift beitragen, wenn diese nicht von innen her auch neu erforscht würde. Dabei verweist Pius XII. sehr nachdrücklich auf *die Urtexte* mit ihrer größeren Autorität und in Sonderheit auf das Studium der hebräischen Sprache. Ohne deren Kenntnis, so heißt es, kann dem Exegeten der Vorwurf von Oberflächlichkeit und Fahrlässigkeit nicht erspart werden.

Nur auf Grund des Urtextes kann auch *die Textkritik*, der ebenfalls das Wort gesprochen wird, die in der Überlieferung der Texte eingeschlichenen Fehler verbessern, und es wird der Wunsch geäußert, daß doch bald auch katholische kritische Ausgaben erscheinen.

Mit der vermehrten Heranziehung der Urtexte, ja mit der Rückkehr zu ihnen stellt sich, namentlich für Kreise, die sich noch immer daran klammerten, die Frage über den Wert der *Vulgata*. Pius XII. erinnert daran, daß ihre Authentizität eher juristischer als kritischer Art ist und daß der Wunsch nach einer besseren Ausgabe schon die Väter von Trient beseelte. In gleicher Weise soll die Vulgata auch nicht verhindern, vom Urtext her Übersetzungen in die modernen Sprachen zu verfertigen, wie denn auch schon bestehende belobigend anerkannt werden.

Der ganze gelehrte Aufwand der erwähnten Wissenschaften darf aber nach der ernsten Anweisung des Heiligen Vaters nur auf den einen und ersten Zweck aller Auslegung ausgerichtet sein, auf *die Erforschung des wörtlichen Sinnes*. Er muß nach den bewährten Gesetzen der Hermeneutik gesucht werden, und von ihm aus muß sowohl das theologische Lehrgebäude errichtet als auch die Unterweisung des Volkes durchgeführt werden. Man erkennt hier die Anspielung auf den oft erwähnten Konflikt zwischen Dogmatik und Exegese, wie wenn den beiden verschiedene Interpretationen zugrunde liegen müßten. Für den Heiligen Vater ist es unzweifelhaft, daß die richtige Exegese allein Grundlage für die Dogmatik und die Theologie überhaupt sein kann.

Diese klare Anweisung wird noch erhärtet durch *die Ablehnung des*

sogenannten geistigen Sinnes, den wir auch *Akkommodation* nennen könnten. Hier ist große Zurückhaltung am Platz, weil das Wort Gottes sonst ins Subjektive abgebogen wird.

Ganz anders aber ist der theologisch begründete *typische Sinn* zu werten, der vom Geiste Gottes beabsichtigt ist.

Nach der Darlegung der Sachlage wird es dem Heiligen Vater auch möglich, *positive Richtlinien* für die moderne Exegese – die auch heute noch viele Probleme kennt – zu geben. Ganz allgemein muß die menschliche Seite der Schrift in der Erforschung stark berücksichtigt werden, weil sich der Gedanke Gottes durch den Menschen den Weg zu uns gesucht hat. *Die literarische Gattung* im besonderen und vor allem *die alte Geschichtsschreibung* müssen näher umrissen werden, damit die Wahrheit der Aussagen ungetrübt zu Tage treten kann.

Endlich weist der Heilige Vater darauf hin, daß, wenn viele Probleme gelöst sind, andere noch bleiben, die zum *Weiterforschen* anregen sollen. Es ist tröstlich, daß Pius XII. gerade jene, die zu neuen Lösungen vorstoßen, mit väterlicher Liebe vor unüberlegten und oft ungerechten Angriffen schützt und zum wahren Fortschritt ermuntert.

Es ist auch bezeichnend, daß Pius XII. ernst auffordert, die Bibel wieder mehr *vor das Volk* zu tragen, und daß er vor allem an den exegetischen Unterricht in den Seminarien die strengsten Anforderungen stellt. Von dort her wird ja der Segen der Schrift am nachhaltigsten auf das Volk übergehen.

So ist « Divino afflante Spiritu » zur « Magna Charta » der modernen katholischen Exegese geworden.

III.

Das Psalterium pianum

Als die Enzyklika « Divino afflante Spiritu » erschien, war es noch treu gehütetes Geheimnis, daß im Bibelinstitut zu Rom eine neue lateinische Psalmenübersetzung schon fast fertig ausgearbeitet vorlag, die am 24. März 1944 veröffentlicht wurde.

Das neue lateinische Psalterium, als dessen Initiant und Verfechter Pius XII. immer klarer bekannt wurde, verfolgte vor allem das pastorelle Ziel, das Breviergebet dem Priester zugänglicher zu machen, wie denn auch das Motu proprio « In cotidianis precibus » es schon durch seinen Namen andeutet.

Das Werk kann aber auch von der exegetisch-sprachlichen Seite her geprüft werden und dürfte gerade in seiner Neuheit als erste Anwendung der Grundsätze von « Divino afflante Spiritu » am besten zu würdigen sein.

Der neuen Version liegt der hebräische Text in kritischer Überarbeitung zugrunde. 508 mal, wovon 275 mal auf Grund der Septuaginta, ist von der masoretischen Fassung abgewichen worden. Die Konjekturalkritik, das « enfant terrible » vergangener Jahrzehnte, hat in 129 Änderungen wohl noch zu stark nachgewirkt. Die Interpretation des Textes lehnt sich an die neuesten Forschungen aus allen Lagern an. Ganz nachhaltig dürfte die übrigens einmalige Übersetzung von Martin Buber beraten worden sein. Die Sprache der Übersetzung, über die am meisten geschrieben und kritisiert wurde, lehnt sich bewußt an den Klassizismus an, indem 30 % der Wörter der Vulgata unter diesem Gesichtspunkt geändert wurden.

Es scheint offensichtlich, daß dieses Probestück, wenn man es so nennen darf, von vielen, namentlich traditionell eingestellten Kreisen abgelehnt wurde. Es wäre aber falsch, darin eine Mißbilligung der exegetischen Grundsätze der Enzyklika zu erblicken. Das Sprachgewand allein – das immer Geschmacksache bleiben wird – erregte Befremden und Zurückhaltung.

Das Pianum ist aber ein erster, sicher noch weiter zu überprüfender Schritt zur Verwirklichung einer modernen, authentischen Bibelausgabe, in der die Errungenschaften der Wissenschaft diskret zur Geltung kommen sollen.

IV.

Ergänzungen und Erläuterungen nach « Divino afflante Spiritu »

« Divino afflante Spiritu » war als ein von höchster Stelle befreiendes Wort in der Kirche aufgenommen worden. Es schien aber, daß einzelne daraus zu weitgehende Folgerungen zogen.

In einem Brief an Kardinal Suhard von Paris unter dem Datum vom 16. Januar 1948 nimmt die Bibelkommission erneut Stellung zur Frage der Quellen und der Abfassungszeit des Pentateuchs sowie zu den ersten elf Kapiteln der Genesis, um gegen eine Verflüchtigung des Inhaltes an die überlieferten Richtlinien zu erinnern. Ein geschichtlicher Hintergrund darf diesen Berichten nicht abgesprochen werden.

Am 13. Mai 1950 erging auch ein sehr detailliertes Schreiben an alle Ortsordinarien, Ordensobern, Seminarleiter und Lehrer der Heiligen Schrift, um die Richtlinien der Enzyklika noch mehr zu klären und ihre praktische Anwendung zu sichern.

Am 12. August 1950, sieben Jahre nach der Enzyklika, sah sich Pius XII. veranlaßt, im Rundschreiben « Humani generis » erneut biblische Fragen zu behandeln. Vor allem schärfte er – gegen gewisse Tendenzen – die Autorität der Kirche wieder ein, die von allen beachtet werden muß. Wiederum fühlt sich der Papst gedrängt, die dogmatischen Grundlagen der Schrift autoritativ in Erinnerung zu rufen und zu betonen, daß der wörtliche Sinn keine Ausflucht zu einer irgendwie geistigen oder geistreichen Verkehrung duldet. Auch die vielbesprochenen Grundwahrheiten der Genesis sollen nicht angegriffen werden. Im Evolutionismus, der für die Entstehung des Leibes zwar in Frage kommen kann, ist nichtsdestoweniger Zurückhaltung am Platze, die Einheit des Menschengeschlechtes wird im Zusammenhang mit der Erbsünde als notwendiges Glaubensgut vorgelegt. Der Papst kommt auch wieder ausdrücklich auf die ersten elf Kapitel der Genesis zu sprechen, die nicht ihres Wahrheitsgehaltes entleert werden dürfen. Es mag endlich ein Zeichen unserer unruhigen Zeit sein, wenn der Friedenspapst auf dem Gebiete der Wahrheit vor einem falschen Irenismus warnen muß, der gegen den Irrtum nicht mehr kämpft oder ihn anzunehmen geneigt ist.

So ist die Tätigkeit Pius XII. auf dem Gebiete der Heiligen Schrift sehr wichtig und segensreich. Er hat den Mut gehabt, trotz eines noch weit verbreiteten und hart verteidigten Traditionalismus der modernen Exegese die Türe zu öffnen, aber auch den Mut, was unberechtigt dadurch eintreten wollte, wieder abzuhalten.